

Neue Rezepte gegen leere Gassen

Thun Ab dem 12. November steht das Parking im Schlossberg offen. Der direkte Zugang in die Altstadt ist eine Chance für das Gewerbe – gerade in der Oberen Hauptgasse. IGT, Stadt und Leist wollen diese Chance nutzen.

**Michael Gurtner
Gabriel Berger**

Am Morgen des 12. November ist es so weit: Dann fahren die ersten Autos ins neue Parking im Thuner Schlossberg ein. Und die ersten Leute werden die direkten Verbindungen nutzen – einerseits mit Lift oder Treppe hoch zum Schloss, andererseits via eine 100 Meter lange Verbindung in die Obere Hauptgasse. Gerade für die Geschäftsbetreiber in diesem Teil der Altstadt bietet diese Ausgangslage neue Möglichkeiten. Dies hat unter anderem auch die Innenstadtgemeinschaft Thun (IGT) erkannt. Sie führt deshalb heute in einer Woche eine spezielle Werbeaktion durch.

Die IGT: «Booklet an die Leute verteilen»

«In Zusammenarbeit mit dem Stadtmarketing haben wir ein Booklet entwickelt, das wir anlässlich der Parking-Eröffnung beim Ein-/Ausgang Obere Hauptgasse an die Leute verteilen», sagt IGT-Präsident Alain Marti. Mit der Broschüre, die diverse Postkarten enthält, sollen gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden: Zum einen handelt es sich bei einigen Karten um Rabattgutscheine, die von verschiedenen Altstadtgeschäften angenommen werden, auch von Nicht-IGT-Mitgliedern. «Das Ziel ist, dass die Leute wieder zurück in die Altstadt kommen, um die Bons einzulösen», sagt Marti. Zum anderen können und sollen Booklet-Besitzer Postkarten mit Sujets aus der Altstadt auch verschicken, «zum Beispiel mit der Einladung, wieder einmal miteinander in der Altstadt essen zu gehen», erklärt der Präsident. Fallen gelassen hat die IGT dagegen die ursprüngliche Idee, am Eröffnungstag in der Oberen Hauptgasse ein Gassenfest zu veranstalten. Nachdem der Vorstand vom grossen Fest innerhalb des Schlossbergs erfahren hatte, das sich über sieben Parkdecks erstreckt, sei man davon abgekommen. «Zudem war uns das Wetterisiko für ein Outdoorfest Mitte November einfach zu gross.»

Begrüsst werden von der IGT Initiativen für Co-Working-Spaces oder auch Pop-up-Stores (also Läden, die zeitlich befristet eingemietet sind). «Solche Aktionen hat es in Thun bereits ge-



Der Ausgang des neuen Schlossberg-Parkings (links) führt direkt in die Obere Hauptgasse. Das eröffnet neue Chancen für das Gewerbe in der Altstadt. Foto: Patric Spahni

geben, zum Beispiel im Kino City, und wird es weiterhin geben. Das bringt Leben in die Stadt, ist abwechselnd, jung und urban», findet Marti. Gefragt seien «innovative Leute, willige Immobilienbesitzer und möglichst unkomplizierte Vorschriften seitens der Behörden». Noch kein grosses Problem in Thun sieht Marti derweil bei leer stehenden Verkaufsflächen. «Aber wir werden die Entwicklung gut beobachten müssen.»

Die Stadt: «Mehr möglich in der Fussgängerzone»

«Wir erhoffen uns eine Belebung, weil die Altstadt und insbesondere die Hauptgasse besser erreichbar wird», sagt Thuns Stadtpräsident Raphael Lanz (SVP). Er bezeichnet das Parking im Schlossberg als entscheidenden Puzzlestein, der nötig war, um zahlreiche andere Dinge zu ermöglichen: die Aufhebung von oberirdischen Parkplätzen, die neue Fussgängerzone, die Attraktivierung der Innenstadt. Und: «Wir wollen die Aufenthaltsqualität weiter steigern.» Dazu gehört etwa, dass kürzlich auf dem Rathausplatz neue Bänke zum Verweilen aufgestellt

wurden. Lanz spricht von einer «Flanier- und Verweilzone». Gefordert seien in erster Linie die Gewerbetreibenden, welche die Ausgangslage für sich nutzen müssten. «Wir haben 100 000 Franken für die Attraktivierung der Innenstadt reserviert. 15 000 Franken davon stehen für Eigeninitiativen der Altstadtgeschäfte zur Verfügung. Gut wäre, wenn sich die Gewerbetreibenden abprechen würden und sich über die Massnahmen einig wären.» Dass sich die Gewerbetreibenden zusammenschliessen, das Einkaufserlebnis als Ganzes anschauen – «das kann eine grosse Stärke sein».

Gefordert ist aber auch die Verwaltung. «Mit der Einführung der Fussgängerzone ändert eine entscheidende Rahmenbedingung», führt Raphael Lanz aus. «Bisher war die Situation verkehrsorientiert, künftig ist sie fussgängerorientiert.» Der Gemeinderat habe die Verwaltung angewiesen, diese neuen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Und etwa Gesuche für gewerbliche Tätigkeiten auf öffentlichem Grund «wohlwollend zu prüfen». Konkret: Wird es einfacher, Bewilligungen zu erhalten?

«Die Zuständigkeitsregelungen können wir nicht übergehen – für das Gastgewerbe etwa ist der Regierungstatthalter zuständig», antwortet der Stapi. Seine Einschätzung sei aber, dass in einer Fussgängerzone mehr möglich sein müsse als in einer auf den Verkehr ausgerichteten Zone. «Wichtig ist dabei: Wir müssen aufpassen, dass das Gleichgewicht zwischen Arbeiten, Wohnen und Ausgehen nicht so verschoben wird, dass Konflikte entstehen. Denn dann verlieren alle.» Deshalb mache es auch einen wesentlichen Unterschied, ob es um die Nutzung tagsüber oder in der Nacht gehe. Das Fazit des Stadtpräsidenten: «Wir sind einen grossen Schritt weitergekommen.» Wichtig sei nun die positive Kommunikation: dass Thun besser erreichbar, dass die Aufenthaltsqualität höher sei.

Der Leist: «Die Wertquote der Liegenschaften steigt»

«Die Eröffnung des Parkings im Schlossberg ist auch für den Leist ein Freudentag», sagt derweil René E. Gygax, Präsident des Thuner Innenstadtleists. Damit werde eine jahrzehntealte Idee

«Das Ziel ist, dass die Leute wieder zurück in die Altstadt kommen.»

Alain Marti
Präsident Innenstadtgemeinschaft Thun (IGT)

endlich Tatsache. Das Parking bedeute eine klare Aufwertung der Altstadt für die Ladengeschäfte, weil diese für motorisierte Besucher schneller und besser erreichbar seien. «Floriende Läden liegen auch im Interesse des Leists und der Anwohner.» Gygax weist auf einen weiteren Effekt hin: Auch die Wohnqualität werde besser – und damit die Wertquote der Liegenschaften. Dies nicht zuletzt, weil Bewohner ihre Fahrzeuge im Schlossberg und damit deutlich näher als bisher parkieren könnten. Der Leistpräsident appelliert aber auch an die Hausbesitzer, dass sie «ihre Ladenlokale an attraktive Geschäfte vermieten». René E. Gygax wünscht sich, dass auf Passantenhöhe be-

stehende Büroräume in Ladenlokale umgenutzt werden. Und: «Ein absoluter Höhepunkt wäre, wenn in der Altstadt wieder mehr Geschäfte mit Produkten für den täglichen Bedarf eröffnet würden – also eine Art moderner Tante-Emma-Laden.» Auch neue Tagesbeizli seien erwünscht, namentlich auf den Hochtrottoirs. Gerade diese sollten als «touristisches Juwel» wirken. Die – Zitat Gygax – «schönste Gasse Europas» solle nicht überstellt werden. Sprich: keine zusätzlichen Märkte, nicht permanent irgendwelche Veranstaltungen. Zudem sollten Zweiräder nicht «wild», sondern auf den Veloabstellflächen parkiert werden.

Konkrete Aktionen plant der Innenstadtleist selber nicht: «Wir möchten den Lead der IGT und den Ladenbesitzern überlassen», sagt René E. Gygax. «Aber Aktivitäten zur Förderung der Hauptgasse unterstützen wir.» Und schliesslich weist der Leistpräsident auf einen weiteren Punkt hin, der ihm wichtig ist: «Voraussetzung für die Akzeptanz und die Nutzung des Parkings im Schlossberg ist, dass die Fussgängerpassage in die Hauptgasse sicher und überwacht ist!«

Eine Lanze fürs Projekt «Panorama»

Hilterfingen Für den Lenkungsausschuss Schulraum 2020 gibt es keine Alternative zum Um- und Neubau der Schule Friedbühl.

Die Turnhalle der Oberstufenschule Hünibach war am Donnerstagabend gut besetzt, als Gerhard Beindorff, Gemeindepräsident von Hilterfingen und Leiter des Lenkungsausschusses Schulraum 2020, ans Mikrofon trat. Nachdem am vergangenen Dienstag ein Alternativkomitee in der Riderbachhalle in Oberhofen unter dem Titel «Grüne Wiese» einen Gegenentwurf präsentiert hatten (wir berichteten), war die Reihe – in Form eines weiteren Infoanlasses zum Schulhaus Friedbühl – nun an Gemeindevertretern,

Planer und Architekt, das kurz vor der Abstimmung stehende Projekt «Panorama» ein zweites Mal vorzustellen. «Die Erneuerung und Erweiterung der Schulanlage Friedbühl ist ein Jahrhundertprojekt für den Schulverband Hilterfingen», hielt Gerhard Beindorff fest.

Rund 29 Millionen Franken will der Schulverband der Gemeinden Hilterfingen, Oberhofen und Heiligenschwendi in den Um- und Neubau der fast 70-jährigen Schulanlage Friedbühl in Oberhofen investieren. Dies mit dem Ziel, die Schul-

standorte von heute acht auf fünf zu reduzieren und damit den Schulbetrieb effizienter und kostengünstiger zu gestalten. Von den aktuellen Schulanlagen erfülle nur die Oberstufe Hünibach die heutigen Anforderungen.

Zehnjährige Planung steht vor Abschluss

Bereits vor zehn Jahren hat der Schulverband mit der Planung begonnen. Das Projekt «Panorama» ist aus einer öffentlichen Gesamtleistungsstudie hervorgegangen. Das Siegerprojekt

wurde von der Brügger Architekten AG aus Thun entwickelt. «Es ist für jedes Schulalter vielfältig nutzbar», betonte Architekt Heinz Brügger.

In der kurzen Diskussion wurde die Frage laut, was passieren würde, wenn das Vorhaben in den Abstimmungen abgelehnt würde? «Wir müssten wieder zurück auf Feld eins», erläuterte Gerhard Beindorff. Weil das «Panorama» aus einem Wettbewerb, der im April 2017 ausgeschrieben wurde, entstanden ist, sei es rechtlich nicht zulässig, das Projekt an einen an-

deren Standort zu verschieben, wie es das Alternativkomitee vorschlägt. «Hilterfingen müsste dann über die Bücher gehen, gemeinsam mit dem Gemeinderat Oberhofen», so Beindorff. «Wir würden nicht stillstehen und uns entsprechen ausrichten, wie etwa zum Beispiel mit der Sanierung des Schulstandortes Eichbühl.»

«Nicht nur Finanzen im Vordergrund»

Die Abstimmungen zum Projekt «Panorama» finden in Hilterfingen am 28. November an der Ge-

meindeversammlung statt. Am 25. November entscheiden die Stimmbürger in Oberhofen an der Urne über den 29-Millionen-Kredit. Wenige Tage zuvor werden dort an der Gemeindeversammlung mit einem Landverkauf an den Schulverband und dem Organisationsreglement erste Weichen gestellt. «Ich wünsche allen, dass ihr euch das gut überlegt und nicht nur die Finanzen in den Vordergrund stellt», sagte Beindorff zum Schluss.

Stefan Kammermann